

Schatten seines Ichs und seiner Schicksale ansprach. Ach, der Buchhändler hatte in einer Beziehung wohl Recht gehabt — Leonard kehrte am anderen Tag als ein neuer Mensch zu ihm zurück, und es kam sogar ihm selbst vor, als habe er in Helen einen guten Engel verloren.

„Oh, daß sie an meiner Seite gewesen wäre!“ dachte er. „Oh, hätte ich die Berührung ihrer vertrauenden Hand fühlen können — hätte ihr milder Blick, während ich aufschaute von den kläglichen Trümmern dieses Lebens, das erhaben von der Ebene aufwärts stieg, als suche es einen festen Thurm zu bauen gegen jegliche Ueberschwemmung — zu mir gesprochen von einer unschuldigen, bescheidenen, anspruchslosen Kindheit! Ha, wenn ich in der That noch nothwendig für sie — wenn ich noch ihr einziger Schutz und Schirm wäre, so könnte ich doch zu mir selbst sagen: „Du darfst nicht verzweifeln und sterben, denn es ist deine Aufgabe, zu leben und für sie zu kämpfen! Aber so bleibt mir nichts, als dieses ungeheuere, schreckliche London, die Einsamkeit des traurigen Dachstübchens und jene glänzenden Augen, die mir überall gleich entgegenfunkeln, im Gewühl der Menschen sowohl, als in der Dede meiner Kammer.“

Achtzehntes Kapitel.

Am darauf folgenden Montag öffnete Doctor Morgans schäbig gekleideter Diener die Thüre einem jungen Mann, in welchem er anfänglich den früheren Besuch nicht wieder erkannte. Sonnverbrannt von der kräftigenden Fußreise,

mit heiter strahlendem Auge und einem Zug einfacher Zuversicht um die sorglosen Lippen hatte einige Tage vorher Leonard Fairfield auf derselben Schwelle gestanden, und jetzt sah man ihn wieder daselbst, bleich und hager, die Wangen in jenen tiefen ängstlichen Linien gefurcht, die Zeugniß ablegen von der angestrengten Thätigkeit des Gedankens und von schlaflosen Nächten; eine düstere Wolke breitete sich schwer hin über sein ganzes Aeußere.

„Ich komme auf Bestellung,“ sagte der junge Mann ärgerlich, als der Bediente unschlüssig stehen blieb. Diese Erklärung veranlaßte den Letzteren zurück zu treten.

„Der Herr ist eben zu einem Patienten gerufen worden. Habt die Güte, zu warten.“

Mit diesen Worten führte er ihn nach dem kleinen Vorzimmer. Bald nachher wurden zwei weitere Patienten hereingelassen. Diese waren Frauenzimmer und begannen sogleich sehr laut zu reden, so daß Leonard sich in seinen ungeselligen Gedanken gestört fühlte. Er sah, daß die Thüre zu des Doctors Empfangszimmer halb offen stand, und da er unbekannt mit der Etikette war, welche dergleichen penetralia für geheiligt erklärt, so ging er hinein, um den Schwägerinnen zu entweichen. Er warf sich in des Doctors eigenen wohlverbrauchten Lehnstuhl und murmelte vor sich hin:

„Warum hieß er mich wohl kommen? Kann er sich in Betreff meiner auf etwas Anderes besonnen haben? Und wenn sich's um eine Gunstbezeugung handelt, kann ich sie wohl annehmen? Er hat mir Gelegenheit verschafft, durch Arbeit mein Brod zu erwerben; dies ist Alles, was ich von

ihm oder irgend einem andern Mann verlangen — Alles, was ich von ihm annehmen kann.“

Während er so mit sich selber sprach, fiel sein Auge auf einen Brief, der offen auf dem Tische lag. Er wurde betroffen, denn er kannte die Handschrift; es war die des Briefes, in welchem für seine Mutter die fünfzig Pfund eingeschlossen gewesen — die Hand seiner Großmutter. Er sah seinen eigenen Namen und noch etwas mehr — Worte, die den Schlag seines Herzens lähmten und das Blut in seinen Adern zu Eis zu erkälten schienen. Während er so entsetzt da stand, legte sich eine Hand auf den Brief, und eine Stimme sprudelte mit zorniger Heftigkeit:

„Wie könnt Ihr Euch unterstehen, in mein Zimmer zu treten und meine Briefe zu lesen — he?“

Leonard legte seine Hand mit Festigkeit auf die des Doctors und erwiderte in trozigem Tone:

„Dieser Brief geht mich an — gehört mir — und vernichtet mich. Ich habe genug gesehen, um diese Ueberzeugung zu gewinnen; aber ich will ihn ganz lesen — muß Alles erfahren.“

Der Doctor blickte zurück, und als er bemerkte, daß die Thüre nach dem Vorzimmer offen stand, so stieß er sie mit dem Fuße zu. Dann sagte er mit gedämpfter Stimme:

„Was habt Ihr gelesen? Sprecht die Wahrheit.“

„Nur zwei Zeilen, und man nennt mich darin — nennt mich —“

Es durchschütterte Leonard vom Kopf bis zu den Füßen, und die Adern seiner Stirne schwellen wie Stricke an. Er

konnte den Satz nicht vollenden. Es schien, als woge ein Meer in seinem Gehirn und brause in seinen Ohren. Der Doctor bemerkte sogleich, daß dieser Zustand eine körperliche Gefahr besorgen ließ und entgegnete deshalb hastig und in beruhigendem Tone:

„Setzt Euch nieder, setzt Euch — kommt zur Ruhe! Ihr sollt Alles erfahren — Alles lesen — trinkt von diesem Wasser.“

Und er goß in ein Glas, das mit dem frischen Element des Brunnens gefüllt war, einige Tropfen aus einem winzigen Fläschchen.

Leonard gehorchte mechanisch, da er in der That sich kaum mehr auf den Beinen zu erhalten vermochte. Er schloß die Augen und einige Minuten schien alles Leben von ihm gewichen zu seyn. Als er wieder zu sich kam, bemerkte er, daß der Blick des Doctors theilnahmvoll auf ihm haftete. Er streckte schweigend seine Hand nach dem Briefe aus.

„Wartet noch eine Weile,“ sagte der umsichtige Arzt, „und hört mich inzwischen an. Ich beklage es sehr, daß Ihr diesen Brief gesehen habt, der nie für Euer Auge bestimmt war, weil er Hindentungen auf ein Geheimniß enthält, von dem Ihr nie etwas erfahren solltet. Wenn Ihr daher mehr zu erfahren wünscht, so müßt Ihr mir bei Eurem Ehrenwort versprechen, mein Vertrauen weder gegen Mrs. Fairfield, noch gegen die Avenele zu verrathen. Wollt Ihr dies? Ich habe mich selbst zu Geheimhaltung der Sache verpflichtet und kann daher nur unter dieser Bedingung offen gegen Euch seyn.“

„Es handelt sich ja um nichts,“ versetzte Leonard in undeutlichen Lauten, und ein bitteres Lächeln zuckte um seine Lippen — „wenigstens hat es so den Anschein — auf das ich stolz zu seyn Ursache hätte. Ich verspreche es Euch — den Brief, den Brief!“

Der Doctor gab ihn Leonard in die Rechte und faßte ruhig mit dem Zeigefinger und Daumen das Gelenk seiner andern Hand, wie es der Sage nach die Aerzte zu halten pflegten, wenn ein Opfer unter den Händen der Folterknechte war.

„Puls langsamer,“ murmelte er. „Eine wunderbare Arznei, dieses Aconit.“

Mittlerweile las Leonard den Brief, der mit Schreibfehlern und Allem folgendermaßen lautete: —

„Dr. Morgan.

„Sir — ich habe eier Geöhrtes schreiben erhalten und freie mich zu hehren, das der Arme junge Gesund und Woll ist. Aber er hat sich schlecht und undangbar aufgeführt gegen meinen guten Sohn Richard der ein Mehre ist fir die ganze Famile und sich selbst zu einem Gentleman gemacht hat und sehr Freindlich und Gitig war gegen den Knaben ohne zu wissen Wer und Was er ist, was Gott verhiten wolle. Ich will den jungen nie wider sehen. Der Arme John war krank und Unruhig noch viele tag nachher. John ist jeh ein armes Geschepf und hat Schlaganfälle. Und er Sprach von nichts als von Nora — die augen des jungen waren so wie die seiner Mutter. Nein, ich will nichts mehr Sehen von dem Kind der schande. Er soll nicht wieder hieher kommen, um

Gottes Willen, verlangt dies nicht von uns, er darf nicht. Wir sind immer so Achtbar gewesen und diese schmach! Unehrllich — unehrllich geboren. Behaltet Ihn wo er ist, Thut Ihn in eine Leere und ich will alles zaalen Was es kostet. Ihr sagt, Sir, er sey gescheut und gut im Lernen, so hat auch Pfarrer Dale gesagt und wollte das man Ihn auf eine Unverstehet schicke und Etwas aus Ihm mache, aber dann wär alles Herausgekommen und das wär mein todt, Sir, ich konnte im Grab nicht ruig schlafen, Sir. Nora auf die Wir alle so Stolz waren, was sind wir doch für arme Sündige Geschöpfe. Moras guter nahme, den wir immer geschohnt haben, dahin und verlohren, und Richard der so fornehm ist und die arme, arme Nora so gern hatte, er konnte nie mehr den Kopf aufrecht tragen. Ihr mißt nichts aus Ihm machen in der Weld; er soll ein Gewärbsmann werden, wie wir es Vor Ihm waren, was er lust hat, nur soll er uns nicht in den weeg kommen So lang er lebt. Dann will ich für Ihn bäten und Ihm glück wenschen. Und haben wir nicht schon Genug Kinder über Ihre geburd erzogen? Nora von der ich immer zu sagen pflägte sie sähe aus wie die Erste Lady im Land, oh, aber wir sind mit recht Gestraft worden. So will ich nun Alles eich überlassen, Sir, und will Alles zaalen was ihr für den jungen Braucht. Und sorgt doch dafür das das Geheimnis nicht heraus Kommt. Denn wir haben Nie von dem Vater gehehrt und es weiß wenigstens niemand das Nora einen Lebenden sohn hatte außer ich und meine dochter Jane und der Pfarrer Dale und ihr zwei sind gute Gentlemen und Jane wird Ihr word

Halten. Ich bin alt und werde Bald in meinem grabe seyn
 aber ich hoffe nicht so Lang mich der Arme John noch braucht.
 Was konnte er anfangen ohne Mich? Und wenn dis her-
 auskäme so würde es mich Gerathenwegs unter den Booden
 bringen, Sir. Der Arme John ist ein Hilfloses geschepf,
 Gott sägne ihn. So nichts weider von eier
 gehorsamen Dinerin

M. Avenel."

Leonard legte mit der größten Ruhe den Brief wieder
 nieder und nur ein leichtes Wogen der Brust und die Leichen-
 blässe seiner Lippen bekundeten die Aufregung seines Innern.
 Es ist ein Beweis von der Vortrefflichkeit seines Herzens,
 daß die ersten Worte, die sich seinem Munde entzogen,
 ein „Gott sey Dank!“ war.

Der Doctor erwartete keine solche Danksagung und war
 darüber so erstaunt, daß er ausrief:

„Wofür?“

„Ich habe an der Frau, die ich als Mutter kannte und
 ehrte nichts zu beklagen, nichts zu entschuldigen. Ich bin
 nicht ihr Sohn — ihr —“

Er hielt inne.

„Nein; aber Ihr dürft auch nicht hart seyn gegen
 Eure wahre Mutter — gegen die arme Nora.“

Leonard schrak zusammen und brach dann plötzlich in
 einen Strom von Thränen aus.

„Oh, meine Mutter! — meine tobtte Mutter! Du,
 für die ich eine so geheimnißvolle Liebe fühlte — du, von
 der ich diese poetische Seele habe — vergib, vergib mir!“

Hart gegen Dich? Ich wollte, Du wärest noch am Leben, daß ich Dich trösten könnte! Was mußt Du nicht gelitten haben!"

Diese Worte quollen, von schluchzenden Lauten unterbrochen, aus dem innersten Herzen des Jünglings. Dann griff er den Brief wieder auf, und seine Gedanken nahmen eine andere Wendung, als ihm daraus die Scham der Schreiberin wegen seines Daseyns entgegentrat. All' sein angeborner Stolz kehrte jetzt wieder zurück. Der Kamm schwoll ihm, und seine Thränen versiegten.

„Sagt ihr,“ sprach er mit strenger, fester Stimme — „sagt Mrs. Avenel, daß geschehen solle, wie sie verlangt: ich werde nie ihr Dach aufsuchen, nie ihr in den Weg kommen und nie ihrem reichen Sohne Schande machen. Aber bedeutet ihr auch, daß ich entschlossen sey, mir selbst meine Laufbahn zu wählen, und daß ich das Sündengeld, mit dem sie meine Dunkelheit erkaufen will, zurückweise. Sagt ihr, wenn ich auch namenlos sey, so wolle ich mir einen Namen machen.“

Einen Namen! War dies nur eitle Prahlerei oder einer von jenen Blitzen der Ueberzeugung, die nie zu Lügneren werden und unsere Zukunft für einen Augenblick mit dem unbestimmten Schein des Wetterleuchtens erhellen, um dann wieder in der Dunkelheit zu ersterben?

„Ich zweifle nicht daran, mein wackerer Junge,“ entgegnete Doctor Morgan in großer Aufregung, „und vielleicht findet Ihr noch einen Vater, der —“

„Einen Vater? Wer ist er — was ist er? Er lebt also? Aber er hat mich verlassen — er muß sie verrathen

haben! Ich bedarf seiner nicht. Das Gesetz gibt mir keinen Vater."

Die letzteren Worte klangen voll bitterer Ironie; dann nahm er in ruhigerem Tone wieder auf:

"Aber ich möchte doch wissen, wer er ist; denn vielleicht darf ich auch ihm nie in den Weg kommen."

Doctor Morgan machte ein verlegenes Gesicht und schien eine Weile über Etwas nachzudenken. Endlich sagte er: —

"Nun ja, da Ihr schon so viel wißt, wird es wohl das Beste seyn, wenn Ihr Alles erfahrt."

Der Doctor holte dann etwas weit aus, um die Einzelheiten seiner Geschichte auszuframen. Wir wollen ihm dabei nicht folgen, sondern seine Erzählung kurz zusammenfassen.

Mora Avenel war noch sehr jung, als sie ihren Geburtsort oder vielmehr das Haus der Lady Lansmere, von der sie erzogen und gebildet worden war, verließ, um in London den Posten einer Gouvernante oder Gesellschafterin zu übernehmen. Eines Abends erschien sie plötzlich wieder in dem elterlichen Hause und brach, wie sie ihrer Mutter ansichtig wurde, ohnmächtig zusammen. Man schaffte sie zu Bett und ließ den Doctor Morgan rufen, welcher damals der Hauptarzt des Städtchens war.

Jene Nacht führte Leonard in die Welt ein, während sie seine Mutter derselben entriß. Sie kam nicht mehr zu klarer Besinnung und hatte seit ihrem Eintritt in das Vaterhaus nur noch irre geredet. „Deßhalb erfuhren wir auch

nichts von dem Namen Eures Vaters," fügte Doctor Morgan bei, „und wir wissen nicht, wer er ist.“

„Und wie hat man sich unterstehen mögen," rief Leonard aufbrausend, „meine todte Mutter zu lästern? Wie kann man wissen, daß ich nicht ein — ein — ein in der Ehe gezeugtes Kind bin?“

„Es war kein Trauring an Mora's Finger; man hatte nie etwas von einer Verheirathung gehört, — und ihr plötzliches, befremdliches Erscheinen im elterlichen Hause, noch obendrein in einer Weise, wie wohl nie eine Frau ihre Heimath wieder betreten hat — dies sind die einzigen Beweise gegen sie. Aber sie dächten der alten Frau und — ich gestehe — auch mir kräftig genug. Ihr habt wohl das Recht, zu glauben, daß wir übereilt urtheilten — vielleicht war es wirklich so.“

„Und es wurden keine Nachforschungen angestellt?“ entgegnete Leonard nach einem langen Schweigen in wehmüthigem Tone. „Man hat sich keine Mühe gegeben, zu erfahren, wer der Vater des mutterlosen Kindes war?“

„Nachforschungen? Mrs. Avenel wäre lieber gestorben, als daß sie sich auf dies eingelassen hätte; Eure Großmutter ist von gar starrer Natur. Wäre sie ein Sproßling von Fürsten, ja von Cadwallar selbst gewesen," fügte der Waleser bei, „so hätte sie nicht mehr vor dem Gedanken an Schande zurückbeben können. Sogar an dem Todtenbette ihrer Tochter, des Kindes, das sie am zärtlichsten geliebt hatte, kam ihr kein anderer Gedanke, als wie sie den Namen der Unglücklichen schonen und ihr Andenken vor übler Nachrede

bewahren sollte. Zum Glück befand sich kein Diensthote, überhaupt kein anderer Zeuge im Haus, als Mark Fairfield und seine Frau, Nora's Schwester, die am nämlichen Tag auf Besuch hergekommen waren.

„Mrs. Fairfield säugte eben ihr eigenes Kind, das zwei oder drei Monate alt seyn mochte; sie nahm Euch in ihre Verpflegung, Nora wurde begraben und so blieb das Geheimniß bewahrt. Außer dem Kreise der Familie erfuhr Niemand etwas davon, als ich und der Pfarrer des Städtchens, Mr. Dale. Um einer Entdeckung vorzubeugen, zog Mrs. Fairfield am Tag nach Eurer Geburt in ein ziemlich entlegenes Dorf, und nachdem dort ihr eigenes Kind gestorben war, kehrte sie nach Hazelbean zurück, wo ihr Mann sich ansässig gemacht hatte. Dort galtet Ihr für den Sohn, der ihr durch den Tod entrisen worden war. Ich weiß, Mark hat wie ein Vater an Euch gehandelt, denn Nora, mit der er als Kind herangewachsen, war ihm lieb gewesen.“

„Und sie kam nach London — London ist erdrückend und grausam,“ murmelte Leonard. „Sie war ohne Freunde und wurde getäuscht. Ich sehe Alles — will nicht weiter wissen. Dieser Vater — er muß in der That seyn, wie jene, von denen ich in Büchern gelesen habe. Lieben und sich verfehlen — das kann ich mir wohl denken; aber dann die Unglückliche aufgeben und verlassen — kein Besuch an ihrem Grabe — kein Gewissensbiß — keine Nachforschung nach dem eigenen Kinde! Ja; Mrs. Wrenel hatte Recht. An ihn wollen wir nicht mehr denken.“

Der Diener klopfte an die Thüre und steckte seinen Kopf herein.

„Sir, die Frauenzimmer werden sehr ungeduldig und sagen, sie wollen wieder gehen.“

„Ich bitte um Verzeihung, Sir,“ sagte Leonard, mit merkwürdiger Ruhe zur Lage des Augenblicks zurückkehrend, „daß ich Eure Zeit so lange in Anspruch genommen habe. Ich gehe jetzt. Gegen meine Mut — gegen Mrs. Fairfield wollte ich sagen — soll keine Sylbe von dem laut werden, was zwischen uns zur Sprache kam, und auch sonst gegen Niemand. Ich will sehen, wie ich mich fortbringe, und behält mich Mr. Brickett, so werde ich vorläufig bei ihm bleiben. Aber ich wiederhole, es ist mir unmöglich, Mrs. Avenels Geld anzunehmen und mich an eine Lehre fesseln zu lassen. Sir, Ihr wart gütig gegen mich und habt Geduld mit mir gehabt — der Himmel vergelte es Euch.“

Der Doctor war zu ergriffen, um antworten zu können. Er drückte Leonard die Hand und im nächsten Augenblick schloß sich die Thüre zwischen ihm und dem namenlosen Knaben. Der Letztere stand jetzt allein in den Straßen von London, und die Sonne bligte über ihm roth und drohend wie das Auge eines Feindes!

Neunzehntes Kapitel.

Leonard erschien an jenem Tage nicht in Mr. Bricketts Laden. Es ist unnöthig zu sagen, wo er umherwanderte,